

Die SZ und der Populismus

„Ich mag keinem Club angehören, der mich als Mitglied aufnehmen würde.“ Gesagt hatte das einst der große Groucho Marx. Vermutlich dachte er dabei nicht unbedingt an den Presseclub Saar. Aber Gründe, diesem nicht angehören zu wollen, gibt es zuhauf. Aufgrund des Platzmangels beschränken wir uns auf den Kopf des nicht nur leicht gammeligen Fisches, auf Präsident Lothar Warscheid: Derselbe fällt nämlich immer wieder durch populistische Meinungsmache auf. Als Sprachrohr des Wutbürger­tums bedient er eine Klientel zwischen AfD und BSW, zwischen Lafontaine und Höcke, zwischen Stalin und Hitler. Auf X beleidigt er beispielsweise gerne Politiker:innen oder junge Menschen, die sich für Umwelt und anderen links-grün-versifften Kram engagieren. Dass ausgerechnet dieser Mann sich nun in seiner SZ-Kolumne über den Verfall



der Sitten im Internet echauffiert, grenzt nicht nur an Satire. Wenn man sich dann noch anschaut, wem Warscheid auf Elon Musks privater Spielwiese so folgt – natürlich rein zu Recherchezwecken –, wird schnell klar, wie Meinungsbildung bei dem Herrn funktioniert. Dass Journalist:innen sich nicht mehr an die Wahrheit halten, sondern mit alternativen Fakten hausieren gehen, kannte man eher von NIUS, Kopp Verlag und Co. Ist es der verzweifelte Versuch der SZ, Leser:innen zu gewinnen, die alles, was nicht nach Warscheid klingt,

als Lügenpresse etc. zu verteufeln? Ein dummer Plan und gefährlich dazu. Oder, um nochmal G. Marx zu zitieren: „Das sind meine Prinzipien, und wenn sie Ihnen nicht gefallen, habe ich auch noch andere.“